Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXV. Jahrgang | N° 47 | Bern, 20. Februar 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Eine Meinung zu Schul- und Erziehungsfragen. — Zur Frage des Lehrerüberflusses. — Nachrufe: † Fritz Wüthrich. † Fritz Wyss. — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Rabindranath Tagore. — Nécrologie: † Oscar Farine. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers.

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet . . .

. . . dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

48

Tuben zu Fr. 1.52 in Apotheken erhältlich. Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier Samstag den 27. Februar, 10 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld. Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. A. Jaggi: « Der Befreiungskampf Europas zu Beginn des 19. Jahrhunderts ».

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 21. Februar, 10.40 Uhr, im Cinéma Splendid, hochaktueller Filmvortrag von Herrn Dr. Hans Bauer über: *Nordafrika.*

Sektion Wangen-Bipp des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 26. Februar, 14 Uhr, in der « Krone » Wangen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Geschäftliches. 3. Vortrag des Zentralsekretärs Dr. K. Wyss: « Staatsgesinnung bei den alten Griechen. »

Sektion Interlaken des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 27. Februar, 13½ Uhr, im Hotel Wolter, Grindelwald. 1. Geschäftliches. Vortrag von Kollege Samuel Brawand über: « Grindelwald und seine Alpen ».

Nichtoffizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Hauptversammlung* Samstag den 6. März, 14¼ Uhr, im Bürgerhaus, 1. Stock. Nach Erledigung der geschäftlichen Traktanden *Referat von Werner Sinzig*, Lehrer an der Uebungsschule des Oberseminars: *Vom Handfertigkeits- zum Handarbeitsunterricht.* Grundsätzliches, gezeigt an Hand von Schülerarbeiten.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung* Samstag den 27. Februar, 14 Uhr, im Singsaal des Pestalozzi-Schulhauses Burgdorf. 1. Geschäftliches. 2. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Zbinden, Bern, über « Albert Anker, sein Leben und sein Werk ». 3. Zvieri im « Zähringer ». Arbeitslehrerinnen und Gäste sind willkommen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 23. Februar, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 24. Februar, 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 25. Februar, punkt 16¾ Uhr, in der Seminar-Aula.

Institut Humboldtianum Bern

45 Schlösslistrasse 23

Im Frühjahr 1943 beginnt eine Klasse für

Verkehr und Verwaltung

unter Leitung eines früheren Prüfungs-Experten. Gewissenhafte Vorbereitung auf PTT, Bahn, Radio, Zoll und Verwaltungen. Verlangen Sie Prospekt oder Beratung.

30

Melchsee **Obwalden**
im Herzen der Zentralschweiz
1920 m über Meer

Vom November bis Mai stets Sonne und Schnee und behagliche Unterkunft im

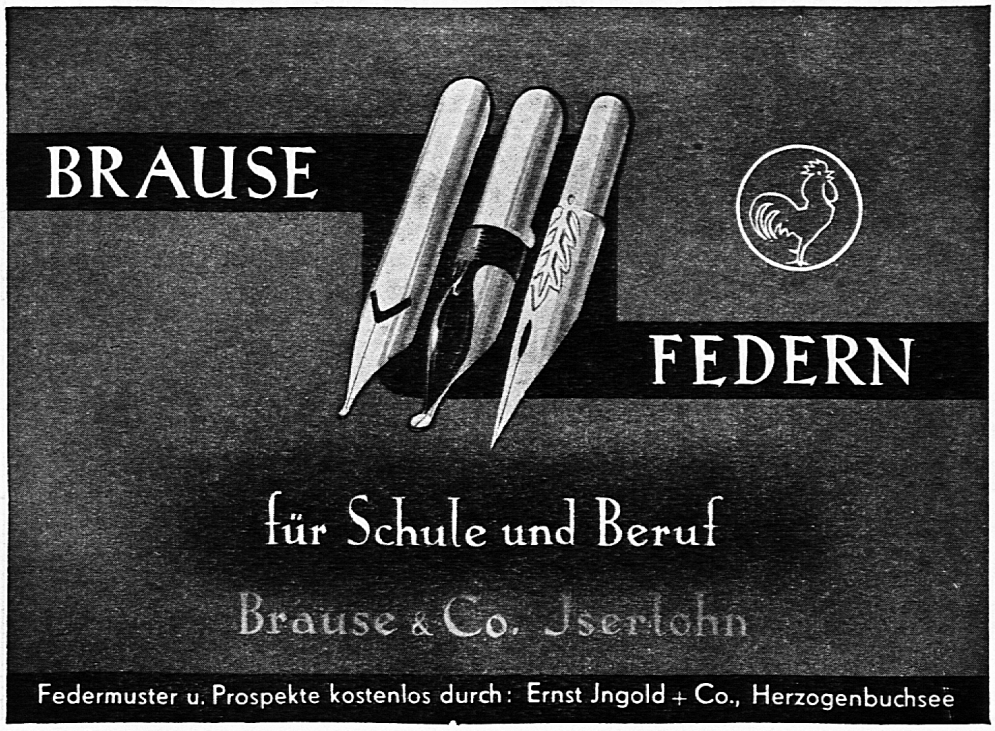
HOTEL REINHARD am See

Prospekte! Eigene Bergbahn. Telephon 881 43

58

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, durch aargauisches Kredit-Institut. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.)



Gute Inserate werben

Heron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Mit Liebe

und Sorgfalt werden Ihre Möbel in unsern Werkstätten hergestellt. Dankbare Kunden sagen es ihren Bekannten

Möbelwerkstätten
Wyttenbach
54 **Münsingen**

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXV. Jahrgang – 20. Februar 1943 | № 47 | LXXVe année – 20 février 1943

Eine Meinung zu Schul- und Erziehungsfragen.

In der letzten Zeit sind in der Presse der deutschen Schweiz ausnehmend viele Artikel über Jugend und Schule zu lesen. Die nord- und nordostschweizerischen Blätter fordern Massnahmen gegen die zunehmende Verrohung der Schüler; in aargauischen Zeitungen erscheint die Anregung des Rektors der Kantonsschule, es seien die Lehrpläne aller Schulstufen einer sofortigen und gründlichen Revision zu unterziehen, in grosser Aufmachung. Die Aargauer Lehrpläne sind nicht alt; aber die Klagen über falsche Einstellung der Schularbeit, wie sie im aargauischen Grossen Rate mehrmals laut wurden, rufen einer anderen Zielsetzung, die der Charakterbildung grösseren Wert beimisst. Im « Bund » erschien eine Artikelserie, betitelt « Jugendstrafrecht-Erziehung, nicht Vergeltung », die das neue schweizerische Jugendstrafrecht vom juristischen Standpunkte aus betrachtete und erläuterte, und schliesslich brachte letzthin das « Berner Schulblatt » einen Lehrerbeitrag, der sich mit der Ueberlastung der Volksschule befasste.

So verschieden die einzelnen Einsendungen sind, so unterschiedlich die redaktionellen Kommentare sein mögen, uns Lehrern sagt die ganze Geschichte mit aller Deutlichkeit: Es stimmt etwas nicht! Oder besser gesagt: Es merken auch Leute, die der Schule fern stehen, dass etwas nicht stimmt.

Die Schuljugend verroht! schreiben die Thurgauer. Ein Stadtlehrer würde Mühe haben, wenn er das Gegenteil beweisen wollte. Aber jener Ruf ist nicht neu. Wer ein Sündenregister der Jugend zusammenstellen will, findet in alten Kulturdokumenten massenhaft Beiträge dazu. Im Schlusswort von Vögelins « Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft », herausgegeben im Jahre 1827 steht:

« Mit tiefem Schmerzen, mit bitterem Unwillen betrachtet der Freund des Vaterlandes diese lebhaft warnenden Verirrungen seines Volkes, das so leicht ein herrliches Volk hätte werden können, und wenig vermag es ihn zu beruhigen, dass auch in andern Ländern die Verdorbenheit gross, ja noch grösser war, als in dem Lande und bey dem Volke der Eidgenossen. »

Sittenlosigkeit einst — Sittenlosigkeit heute. Je und je zogen solche Feststellungen die Frage der Bekämpfung und der Strafe nach sich. Wir kennen die alten Strafen und missen sie gerne. Sie brachten nicht den gewünschten Erfolg, und ihr Untergang braucht deshalb nicht bedauert zu werden. Wie steht es mit den neuen Strafen, die erziehen, nicht vergelten wollen? Da ist in einem Artikel über das Jugendstrafrecht zu lesen:

« Liegen nicht die Voraussetzungen für ein fürsorgerisches Eingreifen vor, so finden disziplinarische Massnahmen Anwendung. Durch diese soll das Kind gewarnt werden, weitere Gesetzesverletzungen zu begehen. Entsprechend den Charakteranlagen und Begleitumständen zur Tatbegehung wird Verweis oder Schularrest angeordnet. »

Wie froh ist der Lehrer, wenn er Schüler hat, bei denen ein Verweis genügt, um sie von verwerflichen Handlungen abzuhalten. Das sind bestimmt nicht die Kinder, welche Grossräten Diskussionsstoff in die Hand drücken. Schularrest? — Wann? — Franz muss nach der Schule in den Wochenplatz oder in die Unterweisung. Wartet der Meister vergeblich auf ihn, fliegt er, und der Vater, welcher auf den kleinen Verdienst des Knaben nicht verzichten will, wird sich zu den « Schulfreunden » gesellen. Ich frage mich: Weshalb wird in Presse und Ratssaal die Schule so oft und das Elternhaus so selten in Beziehung zu Vergehen Schulpflichtiger gebracht? Nie ist die Schule ausgewichen, wenn sie die Möglichkeit hatte, erzieherisch zu wirken, aber wir wollen doch einmal feststellen, dass die Lümmelstücklein zu achtzig Prozent ausserhalb der Schule ausgeübt werden, und dass die Eltern Strafmöglichkeiten besitzen, welche die Schule nicht kennt.

Wenn sich Lotte nachts auf der Strasse herumtreibt, wenn Anton um Mitternacht verstohlen ins Dancing guckt, wenn Erhard in der Epa stiehlt und Heidi sich im Kino an einen Coiffeurlehrling schmiegt, wer ist da verantwortlich?

« Im Heim beginnt's... »

Vater Pestalozzi fing auch nicht mit schulmeistern an, als er seine verlausten Kinder in Obhut nahm.

Kurz gesagt: Viele Eltern entziehen sich einfach ihrer Erzieherpflichten. Sie betrachten Kindergarten, Schule, Ferienkolonie und Jugendorganisation als Gaumanstalten und sind diesen Einrichtungen soweit dankbar, als sie ihnen die Möglichkeit schaffen, « frei » zu sein. Kommt es dann irgendwo zu Konflikten, kann die Verantwortung bequem abgeschüttelt werden, und vielleicht findet sich auch noch ein Massgebender, der erklärt, dass der Schlingel vom Lehrer falsch behandelt worden sei. Gegen diese Zustände muss sich der Lehrerstand wehren.

Erziehung, nicht Vergeltung! Jawohl, das ist richtig. Helft den Eltern ihre Kinder erziehen, ihr Behörden und Fürsorgestellen! Die Stadt Bern machte mit den Elternabenden des Erziehungsberaters einen erfreulichen Anfang. Aber es sollte da noch viel mehr getan werden, und erst, wenn es gelingen würde, alle Väter und Mütter aufzuklären, die eine Anleitung eben am nötigsten hätten, wären wir ein Stück weitergekommen. Wie heisst's doch immer bei der Berufsberatung: In schwerer Zeit ist es doppelt wichtig, gut gerüstet den Lebenskampf antreten zu können. — Wäre es da nicht auch wichtig, nur einigermassen ausgebildet zu sein, wenn man als Vater und Mutter die schwere Erziehungsarbeit zu leisten hat? Das wäre ein dankbares Gebiet für Radio, Tageszeitungen und die vielen Wochenblettli.

Und nun die Aufgabe, welche der Schule zukommt. Gewiss, die Schule hat an der Charakterbildung mitzuwirken. Leider kann sie es nicht mehr tun, wie sie es gerne wünschte. Da hat der Einsender, der von Ueberlastung schrieb, vollständig recht. Ich erinnere mich

an die Worte eines Schulinspektors, der in seinem Vortrag ungefähr sagte: « Die Mobilisation brachte viel Unruhe in die Schule. Da und dort litt der Unterricht stark. Heute haben wir uns mit einem unangenehmen Dauerzustand abzufinden und dürfen uns der Pflicht, der Schule das Beste zu geben, nicht entziehen. »

Der Wille, diesen Worten nachzuleben, ist sicher vorhanden; aber was sich da den besten Vorsätzen hemmend entgegenstellt, geht oft ins Aschgraue. Gewiss, diese Sammlungen und Verkäufe, diese Kundgebungen und Leistungsprüfungen, sie haben alle ihre Berechtigung. Aber so wie beim Fachlehrersystem die korrekt bemessenen Aufgaben des einzelnen Lehrers schliesslich ein Stück jenes Haufens ausmachen, unter dem der Schüler ächzt und stöhnt, gerade so erdrückend wirken die Belastungen, denen der Unterricht, namentlich in der Stadt, ausgesetzt ist.

Zusammengefasst: Die Eltern sollten vermehrt an ihre Erzieherpflicht gemahnt werden. Die Schule hat nicht die Aufgabe, als Sündenbock für eine verpfuschte Heimerziehung zu dienen, und wenn schon kritisiert werden muss, dann gebe man ihr wenigstens die Möglichkeit, den ihr zukommenden Teil an die Charakterbildung der Kinder zu leisten. *Fritz Grossenbacher.*

Zur Frage des Lehrerüberflusses.

Es ist ja begreiflich, dass die Angelegenheit viel zu reden gibt. Wer jahrelang vergebens auf eine Anstellung wartet, mit aller Lebensbeengung, die damit verbunden ist, hat Grund, ungeduldig zu werden und alle Möglichkeiten leidenschaftlich zu prüfen, die Aenderung und Besserung bringen können. Dabei ist viel Vernünftiges vorgeschlagen worden, auf das ich hier nicht näher eintreten möchte. Zum Besten gehört jedenfalls die Einsicht, dass sich « alle Beteiligten von einer gewissen Starrheit des Denkens befreien sollten ».

Einige Punkte dürften in der Diskussion vielleicht etwas gründlicher erwogen werden. Wenn man bedenkt, wie ungeheure Mittel im Notfall für Rüstungszwecke bereitstehen, so ist es bemühend zu sehen, wie schwer relativ kleine Summen flüssig werden für aufbauende Friedensarbeit.

Eine für die ganze Bevölkerung vorteilhafteste Verbesserung der Schulverhältnisse läge ja fraglos darin, dass man gesetzlich keine Klassen mit mehr als vierzig und keine Gesamtschulen mit mehr als dreissig Kindern dulden würde. Diese Massnahme käme nicht nur den Kindern in jeder Weise zugut, sondern sie könnte auch die Frage des Lehrerüberflusses entscheidend mitbeeinflussen. Wenn man dagegen im Ernst die Unterbindung der Neuaufnahme in die Seminarien in Erwägung zieht, so wird dabei wohl nicht intensiv daran gedacht, dass man damit nicht nur die geistige Ausbildungsmöglichkeit vieler junger Leute unterbindet, sondern sie auch vom Zufall des Geburtsjahres abhängig macht. Unserer Volkserziehung dürfte damit kaum ein Dienst geleistet sein.

Auf was ich aber heute besonders hinweisen möchte, ist eine Frage, die man seit einiger Zeit bei allen Beamtungen starr schematisch löst, nicht nur im Lehramt. Es handelt sich um die sogenannte Altersgrenze. Da ist die Mehrzahl heute der Meinung, dass spätestens mit siebzig Jahren jeder aus einer öffentlichen Anstellung zu verschwinden habe und sieht darin gar kein Problem. Das trifft dann beste Professoren, Regierungsmänner, Richter usw., die körperlich in voller Kraft und geistig in wachsender Einsicht stehen. Wie unpsychologisch dieses Vorgehen ist, wurde mir eben wieder deutlich bei der Lektüre des durchaus nötigen Buches eines einsichtigen Arztes A. L. Vischer « Das Alter als Schicksal und Erfüllung ». Dort steht von dem grossen tschechischen Präsidenten Thomas Masaryk ein schönes Zitat über die beste Art, zu einem gesunden Alter zu gelangen: « In der gesunden Luft und in der Sonne leben, vernünftig essen und trinken, sittlich leben, mit Muskeln, Herz und Hirn arbeiten, Sorgen haben, ein Ziel haben — das ist das wirkliche Rezept der Makrobiotik. Und das lebendige Interesse nicht zu verlieren: denn das Interesse ist das Leben selbst, ohne Interesse und ohne Liebe gibt es kein Leben. » — Dabei wird daran erinnert, dass Masaryk seine Laufbahn als tschechischer Staatspräsident mit 65 Jahren begann und dann noch 15 Jahre mit voller Kraft ausfüllte, also sein eigentliches Lebenswerk in einem Alter leistete, in dem man nach landläufigem Fehlbegriff « pensioniert » sein sollte. Vischer bringt eine grosse Zahl von Beispielen, die zeigen, wie bei vielen in den verschiedensten Arbeitsgebieten die Gipfelleistungen ihres Lebens ins siebente und achte Jahrzehnt fallen, bei Tizian z. B. in gleichbleibender Fülle bis ins 99. Altersjahr. Ich möchte in keiner Weise etwas dagegen sagen, dass man alle die pensioniert, die nicht mehr können und mögen oder deren Leistungen sichtlich zurückgehen; aber man sollte nicht einen schematischen Zwang ausüben und dabei Kräfte unterbinden, deren Wegfallen auch die Allgemeinheit schädigt.

Dies nur als Hinweis, dass man in begreiflichem Eifer um gute Resultate in der angeschnittenen Frage nicht Lösungen suche, die dem Gesamtleben auf anderem Gebiet wieder Abbruch tun. *U. W. Züricher.*

Nachrufe.

† Fritz Wüthrich,

Lehrer an der Lorraineschule Bern. 1882–1942.

Als am 2. Januar 1942 die sterbliche Hülle unseres Fritz Wüthrich den läuternden Flammen übergeben wurde, vermochte das Krematorium des Bremgartenfriedhofes die Menge der Trauernden nicht zu fassen, die herbeigeeilt waren, um von dem verehrten Lehrer, dem lieben Kollegen, Kameraden und Freund mit bewegter Seele Abschied zu nehmen. Sein Sarg versank unter Blüten und Kränzen. Hätten die Blumen reden können, sie würden gesagt haben: Wir wollen ihm bis zuletzt nahe sein, wir danken ihm, der die Natur so sehr liebte.

Neben der Gattin und dem Sohn, die seinem Herzen am nächsten standen, hat der plötzliche Hinschied des lieben Menschen vor allem die Klassenkameraden der 63. Promotion getroffen. Aus ihrem Herzen sprach Stadtpräsident Dr. Bärtschi, als er in liebevollen Worten das Leben und Wirken des Heimgegangenen vor der grossen Trauergemeinde erstehen liess.

Ein wie lieber, prächtiger und feinfühlender Mensch war doch unser Fritz Wüthrich! Seine Gradheit und Treue sicherte ihm die Zuneigung seiner Klassen-

kameraden. Er war ein eifriger Betreuer unserer Promotionsgemeinschaft. Der schlichte, immer bescheidene Kamerad wollte zwar nie den Ehrentitel eines Klassenpräsidenten tragen, aber er war eifrig und umsichtig für uns alle tätig. So bereitete er seit Jahrzehnten unsere Klassenzusammenkünfte vor und gestaltete diese froh und angenehm. Jeder konnte in seelischen Nöten bei ihm anklopfen; unser Fritz war immer bereit, in seiner frohen und doch ernsten Art zu raten und zu heilen. Spannungen zwischen Kameraden verstand er taktvoll zu überbrücken. Es ist besonders sein Verdienst, dass die Bande unserer Klassenkameradschaft nach mehr als vier Jahrzehnten noch so eng geknüpft sind.

Fritz Wüthrich, geboren 1882, wuchs in der Käserei Münchenbuchsee auf. Als er die letzte Sekundarschulklasse besuchte, verlor er seinen Vater an einem Herzschlag. Das gab seinen Berufsplänen die entscheidende Wendung. Auf den Rat seiner Lehrer trat der begabte Schüler 1898 in das Staatsseminar Hofwil ein. Er hat es nie bereut.

Gleich vom Seminar weg bezog er 1901 seine erste Stelle, die gemischte Schule in Burglauenen bei Grindelwald. Schon nach einem Jahre übernahm er eine Klasse in Biglen, aber den Bergen blieb er doch für sein ganzes Leben verbunden. Im Gletschertale fand er denn auch seine treue Lebensgefährtin. Seine liebste und wohl auch einzige Erholung waren ihm immer die Sommerferien in den Bergen.

Sein dauernder Wirkungskreis wurde 1917 die Lorraineschule in Bern. Er übernahm hier eine schwere Arbeitslast. Aber der Arbeit ist Fritz Wüthrich Zeit seines Lebens nie aus dem Wege gegangen. An der Schule dieses Arbeiterquartiers fand der unermüdliche, vortreffliche Lehrer das Arbeitsfeld, das zu bearbeiten ihm volle Befriedigung gab. Er wusste, dass man den Kindern nicht nur den Schulsack vollgestopft mit Schulwissen auf den Lebensweg geben darf, sondern dass man ihnen auch praktisches Können vermitteln soll, dass man sie vor allem zu charakterfesten Menschen erziehen muss, damit sie in der rauhen Welt bestehen und durchhalten können. Ein besonderes Augenmerk widmete er darum dem Handfertigkeitsunterricht, und in seinem mustergültigen Schulgarten erzog er die Kinder der von ihm geführten obersten Klasse zu praktischen, mit der Natur verbundenen Menschen. Er war mit Leib und Seele Lehrer. Eltern und Schüler achteten ihn hoch und holten bei ihm oft und gerne Rat.

Neben der Schule wirkte er in unzähligen Kursen und Vorträgen als Lehrer für Gartenbau. Als Vertrauensmann der städtischen Schuldirektion leistete er in dieser Hinsicht während der Kriegszeit ungemein wertvolle Dienste.

Seine besondere Liebe galt der Musik. Schon in jungen Jahren tat er sich als guter Trompeter hervor. Volle 30 Jahre leitete er die Musikgesellschaft Biglen. Wem ist, als deren Hornquartett dem Ehrendirigenten die wehmütigen Klänge über den Sarg nachsandte, nicht die Erinnerung an Lenaus Postillon und herzlieben Kameraden aufgestiegen? Von 1920 bis zu seinem Tode dirigierte er den Männerchor Länggasse, den er als begabter, feinsinniger Musiker auf eine hohe Stufe brachte. Seine gediegene Chorschulung war es, die ihm im ergreifenden Lied vom toten Barden nachklang. Die Wertschätzung als Musiker brachte ihn in den Vorstand des kantonal-bernischen Musikverbandes.

Nachdem ihm die zwei ersten Kinder im frühesten Jugendalter entrissen worden waren, erlebte er die Freude, das dritte, seinen Sohn Hans, heranwachsen und in seine Fußstapfen treten zu sehen. Am Stadtrand hatte er sein schönes, sonniges Heim, sein trautes Familienleben.

Zwei Tage vor Neujahr, an einem grimmig kalten Morgen, begab sich der kerngesund aussehende Fritz Wüthrich in sein Schulzimmer, um dort in gewohnter pünktlicher Pflichterfüllung noch etwas zu erledigen. Es sollte sein letzter Gang hienieden sein. Als er an seinem Pulte sass, trat, von niemand erahnt und bemerkt, leise der Tod zu ihm, dem unermüdlichen Schaffer und zog ihm sachte Stift und Lenkstab aus der Hand: Lass es genug sein! Du hast dein Werk voll getan!

Ein schönes Abtreten von dieser Welt, aber ein bitterer Abschied für seine lieben Angehörigen, seine Gattin, seinen Sohn, schmerzlich aber auch für uns, seine Klassenkameraden. Doch wir können singen und sagen: Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht! *Ai.*

† Fritz Wyss, Gymnasiallehrer.

In den Morgenstunden des 13. Oktobers 1942 wurde, für die Seinen völlig unerwartet, Herr Fritz Wyss durch einen Herzschlag aus dem Leben abberufen. Noch am Tage vorher hatte sich der Dahingeschiedene nach Solothurn begeben, um die Drucklegung seiner letzten geographischen Arbeit zu fördern.

Geboren im Jahre 1881 als Sohn des Herrn Schulinspektor Jakob Wyss, durchlief er die Primar- und Sekundarschule Herzogenbuchsee. Im Seminar Hofwil bildete er sich zum Lehrer aus. Er gehörte der 63. Promotion an. Allem lauten Wesen abhold, liess er sich durch nichts in seiner angeborenen Strebsamkeit lähmen. Fleiss, Pflichttreue und freudiges Schaffen kennzeichneten seine Wesensart. Dazu gesellte sich ein ausserordentlich zuverlässiges Gedächtnis.

Als Primarlehrer wirkte er in Utzenstorf. Der strebsame junge Mann besuchte dann die Lehramtsschule in Bern und bestand das Examen als Sekundarlehrer. Später setzte er seine Studien an der Hochschule in Bern fort und promovierte zum Gymnasiallehrer. Nun wirkte er an der Sekundarschule in Wiedlisbach, an der gleichen Schule, an der einst sein Vater tätig gewesen war.

In späteren Jahren unterrichtete er in Schulanstalten im Aargau. Zuletzt war er an der Bezirksschule Brittnau tätig, wo man ihn in gutem Andenken behalten hat.

Indessen sah er sich infolge gesundheitlicher Störungen gezwungen, seine Lehrertätigkeit aufzugeben, und er kehrte in sein Heimatdorf Herzogenbuchsee zurück. Treu umsorgt und liebevoll betreut von seiner Schwester, Fräulein Berta Wyss, hoben sich seine geschwächten Kräfte wieder, und eine Reihe schöner Jahre waren ihm noch beschieden. Trotz gelegentlicher Beschwerden warf er sich mit grossem Eifer auf geographische Studien, und aus dieser erfreulichen Tätigkeit gingen eine ganze Reihe von Ortsmonographien aargauischer Städte hervor.

Bis in die letzten Stunden seines Erdenwallens war er bemüht um die bevorstehende Herausgabe seiner neuesten Arbeiten, einer grössern städtegeographischen Arbeit über die St. Ursenstadt Solothurn und der kleinen Stadtgeographie von Bern. Eine besondere Ehre bedeutete der Auftrag, für das Jahr 1943 den SBB-Kalender auszustatten.

Im freien Schaffen war Fritz Wyss so recht in seinem Element. Nie ruhte er aus; an jeder seiner Arbeiten baute er weiter auf und trug alle Ergänzungen in kalligraphischer Schönheit ein. Alle diese Arbeiten übernahm er, ohne sich um die Bezahlung für die aufgewendete Arbeit zu kümmern. Ihm lag in erster Linie daran, dass seine Arbeit dazu beitrage, das geographische Forschen zu ergänzen. Nun ist er nach einem inhaltsreichen Leben eingegangen zur ewigen Ruhe, hoch geachtet von allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen, geschätzt wegen seines gütigen und feinen Wesens. Dem Dahingeschiedenen werden wir 63er stets ein ehrendes Andenken bewahren. *W. Sch.*

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. *An die Sektionen des Bernischen Lehrervereins.* Vor Jahresfrist gelangten wir an die Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins mit dem Gesuche, sie möchten in den einzelnen Sektionen neue Mitglieder für unsere Stiftung werben. Wir möchten den Erfolg und die Art und Weise, wie dieser Erfolg zustande kam, bekanntgeben.

Wir fanden heraus, dass 1518 bernische Kollegen und Kolleginnen unserer Stiftung noch fernestehen. Nun haben sich folgende Sektionen ans Werk gemacht: Frutigen, Schwarzenburg, Oberhasli, Erlach und Thun. Die Sektionspräsidenten haben anlässlich einer Versammlung eine Anmeldeliste zirkulieren lassen. Der Präsident der Sektion Thun hat überdies persönlich ein Werbeschreiben abgefasst und an alle Nichtmitglieder gesandt. Wir freuen uns, dass diese Sektionen mit einem so guten Beispiel vorangegangen sind. So meldeten uns Frutigen 4, Schwarzenburg 12, Oberhasli 10, Erlach 11 und Thun 17 Beitritte, im ganzen also 54.

Wir möchten den eifrigen Helfern auch an dieser Stelle den wärmsten Dank aussprechen und zugleich die andern Sektionen ermuntern, es den obgenannten nachzuahmen, besonders auf die Zeit hin, da nun ja die neue, wieder stattlich ausgerüstete Karte erscheint.

Wir werden dafür auch nicht kargen, wenn irgendwo einer bedrängten Kollegin oder einem hilfsbedürftigen Kollegen die stille, helfende Hand geboten werden kann.

Wir wünschen den Sektionen, die noch Hand anlegen wollen zur schönen Mithilfe, einen glücklichen Erfolg und danken für alle Mühe.

Für die Stiftung der K. u. W. des SLV:
C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Der Kantonalvorstand des BLV und die Redaktion des Berner Schulblattes unterstützen den Werbeaufruf der Geschäftsleiterin der K. u. W. des SLV aufs wärmste. Die Stiftung verdient weitgehende Unterstützung. Die bernische Lehrerschaft hat dazu ganz besonders Anlass, da Jahr für Jahr namhafte Kurunterstützungen in den Kanton Bern fliessen. Wir hoffen deshalb, der Werbeaufruf werde von allen Sektionspräsidenten gehört und in die Tat umgesetzt.

M. Bühler, Präsident des KV,
K. Wyss, Zentralekretär,
P. Fink, Redaktor ad int.

Sektion Nidau des BLV. Am 3. Februar versammelte sich unsere Sektion in grosser Zahl im Schulhaus Nidau, um etwas zu vernehmen « Vom Maler Anker, seinem Heimatdorf und seinen Modellen ». Der Vorstand hatte den Kollegen *Fritz Probst* aus Ins gebeten, uns darüber zu erzählen.

Fritz Probst hat uns den Maler Anker in einer Art näher gebracht, wie dies ein anderer nicht kann. Wir waren ganz überrascht zu erfahren, dass der Referent zu Lebzeiten Ankers aufgewachsen ist, im selben Dorf und auch als Lehrer, allerdings noch nicht in Ins, mit dem Künstler verkehrt hat. Was er uns da erzählen konnte, sollte allen, die Anker lieben, zugänglich gemacht werden können. Herr Probst hat viel Material beisammen und es zum grossen Teil bereits in schöner Form gestaltet. Es bliebe ihm bloss noch die Aufgabe, ein Ganzes daraus zu bilden. Viele Modelle des Malers kannte er persönlich, und er weiss aus ihrem Leben zu erzählen. So konnte er uns neben vielem anderem sehr schön schildern, wie Anker zum ersten Male den Mann begegnete, den er dann so oft zu sich kommen hiess, um ihn zu malen, und den wir auf seinen Bildern als den Grossvater, in der « Andacht » z. B., und beim Kaffeemalen beglückt beschauen können. Die Bilder werden uns noch viel lieber, wenn wir aus dem Leben der Dargestellten vernehmen. Anker hat seine Modelle ja alle ausgesucht und keine Menschen gemalt, die ihn in ihrem Wesen nicht ansprachen. Wo eine schöne Seele aus einem Gesichte sprach, zwang ihn das zur Darstellung. Er hat nicht irgend einen Menschen idealisiert. Er suchte vielmehr nach dem idealen Menschen. Dazu brauchte er nicht grosse Reisen zu unternehmen. Er wusste das Gute und Schöne in nächster Nähe zu entdecken. Drum ist es wertvoll, auch von diesen Menschen etwas zu wissen, von ihrem Leben und dem, was sie umgab. Denn auch Stube, Haus und Dorf und Landschaft dieser Leute waren Anker so lieb wie ihnen selbst. Er war ja dem allem so sehr verbunden, dass er einen Schlaganfall bekam, als die strohbedeckten Häuser, die seinem eigenen gegenüberstunden, niederbrannten.

Als wir spürten, wie viel Kostbares Fritz Probst noch zu erzählen wüsste, besonders auch vom Menschen Anker, wie dieser sprach, wie er mit seinen Mitmenschen umging und besonders die Kinder mit viel Liebe umgab, wie er an einem Kopf mit schöner Stirn und Nase sich erfreuen konnte, da bedauerten wir, dass der Nachmittag durch Geschäftliches hatte verkürzt werden müssen, und auch ein wenig dies, dass Herr Probst uns zu Beginn zu lange mit der Darstellung der Insersprache — das hätte ja allein Thema sein können! —

ergötzt hatte. Auch auf das Inserlied hätten wir eigentlich, anderem, Wertvollerem zuliebe, gerne verzichtet. Hoffen wir, dass Kollege Probst uns eines Tages all das Schöne und Wertvolle, das nicht verloren gehen darf, auch zu lesen geben wird. (Wir dürfen dem Berichterstatter und damit allen Lesern des Schulblattes verraten, dass wir mit dem Kollegen Fritz Probst bereits in Unterhandlung stehen und hoffen, in allernächster Zeit Teile des Vortrages im Berner Schulblatt veröffentlichen zu können. Der Wunsch des Berichterstatters, Kollege Fritz Probst möchte aus seinem reichen und schönen Material ein Ganzes formen, wird durch eine solche Veröffentlichung sicherlich auch bei vielen andern erwachen. Die Red.)

Der Plauderei, wie Fritz Probst selbst seine Ausführungen betitelte, ging voran die Erledigung der Geschäfte. Präsident Huggler begrüsste ausser den versammelten Kolleginnen und Kollegen als Gäste die Herren Baumgartner, Schulinspektor, Kiener, Alt-Schulinspektor und Dr. Wyss, Lehrersekretär. Letzterer war erschienen, um uns über die Eingabe des jurassischen Lehrerkongresses (Abänderung des Schulgesetzes von 1894) zu orientieren. Er wollte sachlich darstellen, nicht beeinflussen. Die Angelegenheit (Einführung einer neuen Wahlart der bernischen Lehrkräfte) schien der Versammlung zu wenig abgeklärt, um gleich einen Beschluss zu fassen oder überhaupt dazu Stellung zu nehmen. Dem Antrag auf Verschiebung wurde daher mehrheitlich zugestimmt. Zentralsekretär Dr. Wyss war so freundlich, auf Ersuchen unseres Präsidenten hin auch zum zweiten Geschäft, einer Eingabe der Sektion Trachselwald über den turnerischen Vorunterricht (es handelt sich um den Antrag, obligatorische Orientierungskurse zu veranstalten) Sachliches beizutragen. Die Versammlung verwarf den Antrag.

Zu Beginn der Plauderei von Fritz Probst wurde von den Kollegen Lehmann (Violine) und Adam (Flöte) eine Sonate von Joh. Mattheson (1681—1764) gespielt. *H. A.*

Verschiedenes.

Bernische Lehrerversicherungskasse. *An die Tit. Lehrerschaft der Stadt Bern.* Wir machen unsere Versicherten darauf aufmerksam, dass infolge gänzlicher Aufhebung des Besoldungsabbaues (1% der Besoldung + Fr. 120 Kopfquote) auf 1. Januar 1943 die entsprechenden Beträge auf dieses Datum in die versicherte Besoldung einbezogen worden sind.

Diejenigen Versicherten, die seinerzeit keine Rückvergütung erhalten haben, sind von irgendwelchen Nachzahlungen, die erhöhte Prämie ausgenommen, befreit.

Die Versicherten aber, denen eine Rückvergütung gemacht worden ist, haben zu der Prämienerhöhung noch die statutarischen Monatsbetreffnisse einzuwerfen.

Beispiel:

Primarlehrer.

Bisher versicherte Besoldung (Maximum)	Fr. 8552. —
Ab 1. Januar 1943 versicherte Besoldung (Maximum)	» 8760. —
Differenz	Fr. 208. —
Die bisherige Prämie betrug 7 % von Fr. 8552. —	Fr. 598. 65
Die neue Prämie ab 1. Januar 1943 = 7% von Fr. 8760. —	» 613. 20
Mehrprämie	Fr. 14. 55
Dazu kommen:	
6 Monatsbetreffnisse auf Fr. 208. — (siehe oben)	» 104. —
Mehrleistung pro 1943	Fr. 118. 55

die auf unsere Bezüge im Jahr 1943 verteilt worden sind.

Bemerkt sei noch, dass die Monatsbetreffnisse gemäss Art. 42 der Statuten der PLK und Art. 43 der Statuten der MLK je nach Alter abgestuft sind und zwar folgendermassen:

bis zum 21.	Altersjahr	= 3	Monatsbetreffnisse
vom 22.—24.	»	= 4	»
» 25.—30.	»	= 5	»
und vom 31.	»	an = 6	»

Bern, 12. Februar 1943.

Bernische Lehrerversicherungskasse,
Der Direktor: **Alder.**

Leiterkurs für Landhilfslager. Auf den Erfahrungen mit ihren letztjährigen Landhilfslagern weiterbauend, veranstaltet *Pro Juventute* Ende März bis Anfang April einen ersten diesjährigen *Instruktionskurs* zur Ausbildung von Lagerleitern, Hilfsleitern und Gruppenführern für die Durchführung von *Landhilfslagern mit Jugendlichen* im Frühjahr, Sommer und Herbst 1943.

Interessenten wenden sich an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Landhilfslager, Stampfenbachstrasse 12, Zürich.

Tierpark Dählhölzli. Seit Bestehen des Tierparks hatte das Vivarium im Januar noch nie einen so starken Besuch aufzuweisen wie in diesem Jahr. In der Tat lohnt sich ein Besuch dieser Anlage, welche das grösste Schauaquarium der Schweiz beherbergt, gerade auch im Winter.

Von den vielen Pfleglingen des Aquariums sei heute nur der afrikanische Zitterwels erwähnt, jener Elektriker unter den Fischen, der imstande ist, elektrische Schläge von 350 Volt auszuteilen. Zwar lebt diese zoologische Kostbarkeit, die gegenwärtig auf dem Kontinent vielleicht nicht ihresgleichen hat, schon seit dem 29. Juni 1939 im Dählhölzli; aber kürzlich musste der eigentümliche Fisch in einen grösseren Behälter umgesetzt werden. Bei seiner Ankunft wurde das nur 15 cm grosse Jungtier in einem mittelgrossen Aquarium untergebracht. Darin entwickelte es sich so vorzüglich, dass es im letzten Herbst bereits 40 cm Länge erreicht hatte. Entsprechend nahm die Rundlichkeit des torpedoförmigen Fisches zu, zweifellos weil er sich von Anfang an getreulich an die vor dem Krieg aktuell gewesene Parole « Esst Schweizerkäse! » gehalten hat. Tatsächlich hat sich diese, für einen afrikanischen Fisch zwar etwas ungewöhnliche Nahrung ausserordentlich bewährt, auch in der Form von Käserinden, die von tierfreundlichen Vivariumbesuchern für ihn abgegeben werden. Uebrigens nimmt der Zitterwels diese Leckerbissen (er bekommt daneben auch Regenwürmer usw.) dem Wärter artig aus der Hand, nachdem er in seiner gewohnten Futterecke geduldig auf ihn gewartet hat.

Da Fische in zu kleinen Aquarien nicht richtig auswachsen können und Zitterwelse eine Länge von 80 cm zu erreichen vermögen, wurde der wertvolle Fisch kürzlich in eines der grössten Becken der Warmwasserabteilung umgesiedelt, wo er sich bereits gut eingewöhnt hat. Dass er auch hier ganz allein ist, braucht das Mitleid der Tierfreunde nicht zu erregen; denn Zitterwelse — im Gegensatz zu den Zitteraalen — gehören zu den Tieren, die unbedingt einzeln gehalten werden müssen. Noch nie ist es gelungen, zwei oder mehrere dieser seltsamen Fische im gleichen Aquarium aneinander zu gewöhnen, sondern immer haben sie sich gegenseitig durch elektrische Schläge umgebracht. Wie stark diese sein können, zeigte sich neuerdings wieder beim Umsetzen des Fisches in den neuen Behälter, was für ihn natürlich mit unvermeidlichen Aufregungen verbunden war. In ausgeglichener Stimmung dagegen lässt sich der Zitterwels sogar berühren, ohne dass er von seiner wirksamen Abwehrwaffe Gebrauch macht, die er ganz nach seinem Belieben ein- und ausschalten kann. *H.*

Kunde aus fernen Ländern
bringt Ihnen ein neuer Radio. Mühelos hören Sie damit ferne Erdteile.
Ueber 50 neue Modelle warten im Laden von
Radio Kilchenmann
am Münzgraben 4, Bern, auf Ihren Besuch.
Da finden Sie sicher den Radio, der Ihnen bald ein treuer, unentbehrlicher Freund werden wird.
Tel. 2 95 23. 193

Buchbesprechungen.

« 20 Jahre Schweizerischer Luftverkehr » und Swissair Jugendbroschüre. Durch die Auswirkung des Krieges ist der schweizerische Luftverkehr besonders hart getroffen worden und gegenwärtig auf die einzige Strecke Zürich–Stuttgart beschränkt. Wir wissen jedoch, und die Ausstellung « Auf der Weltstrasse der Zukunft » hat es deutlich veranschaulicht, dass die Nachkriegszeit uns gerade hinsichtlich Luftverkehr vor gewaltige Probleme stellen wird, von deren glücklicher Lösung die künftige Stellung der Schweiz als Wirtschaftsfaktor wesentlich mitbestimmt werden kann. Es ist eine schöne und dankbare Aufgabe der Schule, den Gedanken an das Flugzeug als völkerverbindendes Verkehrsmittel über allen Kriegslärm hinaus wachzuhalten und auch in dieser Hinsicht Aufbauarbeit für eine bessere Zukunft zu leisten.

Bei diesem Bemühen können uns zwei kleine Werke, welche die Swissair herausgab, wertvolle Dienste leisten.

« *20 Jahre Schweizerischer Luftverkehr* » ist ein vorbildliches Schaubuch. In vielen Bildern Zeichnungen und graphischen Darstellungen führt es uns die Entwicklung und die Organisation des schweizerischen Luftverkehrs von seinen Anfängen an vor Augen, macht uns mit seinen technischen und wirtschaftlichen Fragen vertraut und bringt uns in überaus geschickter Art die Wichtigkeit und die Schönheit des Fliegens nahe. Für den Lehrer ist das prächtige Buch, das die Swissair zum erstaunlich günstigen Preise von Fr. 1 abgibt, eine Fundgrube in vielfacher Beziehung. Für den Schüler, dem der Lehrer das kleine Werk gerne nahebringt, ist es ein lehrreicher Bildband. Es besteht eine deutsche und französische Ausgabe davon.

Eine wertvolle Ergänzung dieses Schaubuches bildet die « *Swissair Jugendbroschüre* ». Sie ergänzt den Bildband nach der technischen Seite hin in leichtfasslichen und gut illustrierten Aufsätzen über die Geheimnisse des täglichen Streckendienstes. Gerne wird sich der Lehrer darin selber aufklären lassen, während der Schüler begierig nach der bloss 50 Rp. kostenden Schrift greifen wird.

Beide Werke sind dank ihres aktuellen lehrreichen Inhalts, ihres klaren Aufbaues, guten Druckes und vor allem auch ihres überaus niedrigen Preises wegen nachdrücklich zu empfehlen und direkt bei der Swissair, Flugplatz Zürich, zu beziehen. *Ernst Wyss.*

Hundert Jahre Schweizerbahnen. Historisch und technisch dargestellt von *E. Mathys*, Bibliothekar SBB.

Das in zweisprachigem Text erschienene, 268 Seiten fassende Buch, möchte als Nachschlagewerk über alle wichtigen Ereignisse im schweizerischen Eisenbahnwesen dienen. Das Werk wird deshalb nicht nur dem Verkehrsfachmann, Journalisten usw., sondern auch den Lehrern für den Heimat-, Geographie-, Verkehrs- und Rechenunterricht beste Dienste leisten. Eine stattliche Zahl von Bildern, ein Ortsregister, sowie eine Eisenbahnkarte erleichtern die Benützung des grossen technischen, historischen und statistischen Materials.

Aus dem gut gegliederten Inhaltsverzeichnis seien kurz erwähnt: Die Uebersicht der Betriebseröffnungen und Einstellungen der schweizerischen Eisenbahnen in chronologischer Reihenfolge. Darstellungen der mit Dampf oder elektrisch betriebenen Linien; Privatbahnen, Tram-, Zahnrad-, Standseil- und Luftseilbahnen und Trolleybuslinien umfassend.

Der Abriss über die Entwicklung und Gestaltung der mit Dampf und Elektrizität betriebenen Treibfahrzeuge. Photographien der verschiedenen Lokomotivtypen vom Typ 1847 bis zur neuesten Doppellokomotive der Gotthardbahn von 1939 helfen zur Veranschaulichung.

Angaben über Bahnhöfe und Bahnhofanlagen, Tunnels, Brücken, Kraftwerke der SBB, Werkstätten und Depots.

Das Kapitel über die Betriebssicherheit, über die Unfälle durch Bau, Betrieb und Naturereignisse verursacht.

Die Uebersicht über die Organisation und den Aufbau der SBB-Verwaltung und des eidgenössischen Amtes für Verkehr.

Beim Studium des Buches wird uns so recht bewusst, welche unschätzbaren Dienste gegenwärtig die Eisenbahnen leisten. Ende 1941 waren 78,7% der Schweizerbahnen elektrifiziert, was einer Kohlenersparnis von 1 Million Tonnen Kohle entspricht.

Wen würde es nicht interessieren zu erfahren, dass die Gesamtlänge der Eisenbahnbrücken 74 500 m beträgt, wovon die Hälfte auf die SBB entfällt. 150 Tunnel von über 200 m Länge sind gebaut worden. Von 10 Millionen Reisenden werden jährlich durchschnittlich einer getötet und vier verletzt, und dies trotz einer Zunahme der Fahrgeschwindigkeit von 30 km auf maximal 125 km und einer stetigen Steigerung der Dichtigkeit des Zugverkehrs und der Zugsbelastung.

Bemerkenswert ist ferner, was alles zur Erhöhung der Betriebssicherheit getan wird.

Herr E. Mathys hat mit seiner vorzüglichen Arbeit viel Wertvolles aus dem Eisenbahnwesen der Allgemeinheit zugänglich gemacht und hiemit einen bemerkenswerten Beitrag zum kommenden 100jährigen Jubiläum der schweizerischen Eisenbahnen geliefert.

Ich möchte deshalb der Lehrerschaft das Buch zur Anschaffung wärmstens empfehlen, um so mehr als der Verfasser Lehrern und Schülern einen Vorzugspreis von Fr. 3. 50 gewährt. (Buchhandel Fr. 4. 50.) Das Buch muss aber direkt bei Herrn E. Mathys, Bibliothekar der Generaldirektion der SBB, Bern, bestellt oder der Betrag auf Postcheckkonto III 14 892 einbezahlt werden. *Fr. von Kaenel.*

Dr. Blaser, Sekundarlehrer, schreibt darüber am 13. Februar: « Mit grossem Gewinn und eigenem Genuss verwende ich im Schulunterricht Ihr Buch: Hundert Jahre Schweizerbahnen, weil ich dort drin alles finde, was ich sonst mühsam zusammensuchen müsste. So wird mir die Arbeit weitgehend erleichtert. Ich bin gewiss, dass auch andere Lehrer Ihr Buch mit gleichem Interesse studieren. »

Rechenaufgaben der Aufnahmeprüfungen in den Seminarien Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern. Verlag Paul Haupt, Bern, 1942.

Bei den Verhandlungen der vom Bernischen Mittellehrerverein eingesetzten « Kommission zum Studium der Frage des Uebertritts von der Sekundarschule in die höhern Mittelschulen » wurde von den Vertretern der Sekundarschulen der Wunsch geäussert, die Seminarien möchten die Aufgaben ihrer Aufnahmeprüfungen veröffentlichen. Diese Anregung veranlasste die Mathematiklehrer der Seminarien Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern, die Rechnungsaufgaben der in den Jahren 1935 bis 1942 durchgeführten Aufnahmeprüfungen gesammelt in Heftform herauszugeben. Sie hoffen damit den Sekundarschulen gleichzeitig eine an Mannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig lassende Aufgabensammlung zur Verfügung zu stellen, die sich nicht nur für die Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfungen, sondern überhaupt zur Bereicherung des Rechnungsunterrichts im 9. Schuljahr der Sekundarschule eignet.

Das 48 Seiten starke Heft ist im Verlag Paul Haupt in Bern erschienen. *H. Kleinert.*

Dr. *G. Hauser*, **Ueber den Zusammenhang zwischen Geometrie und Philosophie.** Eine Einführung für gebildete Laien. Verlag Räber & Co., Luzern. Preis Fr. 5. 50.

Ein früherer Schüler des Bieler Gymnasiums, Dr. Gaston Hauser, der seit mehreren Jahren an der Kantonsschule in Luzern (Realabteilung) arbeitet, hat es unternommen, vor einem Kreise von wissenschaftlich interessierten Laien die Grundlagen der Geometrie und ihren Zusammenhang mit der Philosophie zu entwickeln. Aus diesem Vortragskurs ist dann eine Programmbeilage der Kantonsschule Luzern entstanden. Auf vielfach geäusserten Wunsch hat sich dann Dr. Hauser

entschlossen, seine Arbeit dem Buchhandel zur Verfügung zu stellen.

Die Geometrie beschäftigt sich mit Grundelementen, welche als « Punkte », « Gerade » und « Ebene » bezeichnet werden. Es sind nun Sätze (Axiome genannt) aufgestellt und in Axiomssysteme zusammengefasst worden, welche gestatten, die Grundelemente zu Konstruktionen zusammenzufassen. Das älteste dieser Axiomssysteme stammt vom griechischen Geometer Euklid, der ums Jahr 300 vor Chr. in Alexandrien gelebt hat. In neuerer Zeit sind solche Axiomssysteme aufgestellt worden von dem Göttinger Mathematiker David Hilbert, von dem jetzt in Zürich und früher in Bern wirkenden Professor F. Gonseth und dem Philosophen Geiger in Göttingen.

Je nachdem man den Grundelementen « Punkt », « Gerade » und « Ebene » eine geometrische Bedeutung beilegt, und je nachdem man Axiome aufstellt oder ablehnt, entsteht allemal eine neue Geometrie. Es gibt also nicht eine Geometrie, es gibt viele Geometrien. Dabei brauchen die Bedeutungen, welche man den Grundelementen beilegt, durchaus nicht zusammenzufallen mit den Bedeutungen, welche ihnen der gewöhnliche Sprachgebrauch beilegt. So z. B. kann man unter « Punkt » das Paar der Endpunkte eines Kugeldurchmessers verstehen, unter « Gerade » einen Hauptkreis dieser Kugel und unter « Ebene » die Kugeloberfläche. Indem man aufgestellte Axiome an diesen Grundelementen nachprüft und entscheidet, ob sie gelten oder nicht, erhält man einen Einblick in die Wirksamkeit dieser Axiome.

Besonders wichtig ist das Parallelenaxiom von Euklid. Wenn man dasselbe annimmt, erhält man die gewöhnliche Geometrie der Anschauung. Wenn man es ablehnt und durch ein anderes Axiom ersetzt, erhält man eine nichteuklidische Geometrie.

Wenn der Rezensent auf das Buch von Dr. Hauser hinweist und es der bernischen Lehrerschaft nur empfehlen kann als eine vorzügliche und klare Einführung in ein schwieriges Gebiet, so soll dabei die Meinung nicht sein, dass in den Schulen die Axiomatik der Geometrie eingeführt werden soll. Diese würde nur Verwirrung stiften. Dagegen soll der Mathematiklehrer wissen, dass die Geometrie der Anschauung nicht die logisch einzig denkbare ist. *E. Teucher.*

Arnold Jaggi, **Welt- und Schweizergeschichte.** Von den Anfängen der Reformation bis zur Gegenwart. Verlag Paul Haupt, Bern 1942.

Diese « Welt- und Schweizergeschichte » bildet den zweiten Band des neugeschaffenen Geschichtslehrmittels für die Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern. Das Buch ist weitherum bereits bekannt: In vielen Schulen ist es eingeführt, tausend und aber tausend Schüler — und mit ihnen zweifellos manche ihrer Väter und Mütter — haben sich darein vertieft, ungezählten Lehrern leistet es seit Monaten vortreffliche Dienste bei der Vorbereitungsarbeit. Man wird überall zum gleichen Schluss gekommen sein: Dr. Jaggis neues Werk hat nach Inhalt und Darstellungsweise, aber auch nach Umfang, Ausstattung und Preislage alle Aussicht, ein rechtes Schul- und Volksbuch zu werden. (Zu den 462 Seiten Text kommen 16 weitere Seiten für Zeittafel, Kartenskizzen und Schemas. Preis Fr. 5. 40.)

Was Arnold Jaggis 1940 erschienene, gross angelegte Darstellung « Aus der Geschichte Europas und der Schweiz von 1650 bis 1815 » auszeichnet, gibt auch dem vorliegenden Werk das Gepräge; es sind, auf eine kurze Formel gebracht, die anschauliche, aus den Quellen genährte Sprache, die Kunst der einprägsamen Charakterisierung und eine von der ersten bis zur letzten Seite fühlbare Gegenwartsbezogenheit. Die ganze Darstellung ruft den Leser zum Mitdenken auf, ermöglicht ihm die Bildung eines eigenen Urteils und schärft den Blick für die enge Verflochtenheit der Zeiten. Hier hat der Volkserzieher dem Historiker die Feder geführt.

Arnold Jaggis Standpunkt, man weiss es aus den frühern Publikationen des verdienten Historikers, ist eindeutig und bedingungslos der Schweizerstandpunkt. Die Schweizergeschichte, eingebettet in den grossen Strom des europäischen Geschehens, nimmt wie recht und billig einen breiten Raum des Buches ein und wird von Dr. Jaggis Forscherlampe besonders liebevoll durchleuchtet. Trotzdem kommt auch die europäische Geschichte in eindrucksvoll farbigen Bildern zur Darstellung (man denke an die Kapitel Absolutismus und Französische Revolution oder die Darstellung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts: Proben einer ausserordentlichen Bildkraft und Tiefenwirkung). Dass trotz der vielen Einzelzüge ein so gerundetes Gesamtbild der europäischen Kulturentwicklung vom Ausgang des Mittelalters bis in die Düsternis der Gegenwart geboten werden konnte, ist nicht selbstverständlich.

Auch für dieses Buch, für dieses ganz besonders, verdient Dr. Arnold Jaggi den warmen Dank der bernischen Lehrerschaft und des Bernervolkes. *Hans Sommer.*

Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bearbeitet von Hans Nabholz und Paul Kläui. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau 1940. 376 Seiten. Preis Fr. 6. —.

Die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart, das grosse europäische Staatensterben rufen allenthalben zur Selbstbesinnung auf und zur Ueberprüfung sowohl des Bestehenden wie des Gewesenen. Nicht zuletzt in der Schweiz. Seit sich der neue Kriegssturm unheildrohend ankündigte, erstrahlt die Vergangenheit unseres 650jährigen Vaterlandes in einem besonderen Licht; emsiger als je wird nach den tragenden Grundlagen unseres Staatslebens geforscht. Dabei erkennt man mit einer Dankbarkeit, die zugleich beruhigt und verpflichtet, dass unsere staatlichen Einrichtungen wohl der Form nach neu sein mögen, in ihrem Inhalt jedoch an alteidgenössische Tradition anknüpfen.

Das Quellenbuch zur Verfassungsgeschichte erfüllt in dieser Beziehung eine wichtige Aufgabe. Wohl machen bereits verschiedene Werke ähnlicher Art die Urtexte der eidgenössischen Bünde jedermann zugänglich. Vor fünfzig Jahren erschien als offizielle Festschrift zur Sechshundertjahrfeier der Eidgenossenschaft Carl Hiltys Buch über die « Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft » (mit den Dokumenten bis 1815), ein Werk, das zwar seine Vorzüge hat, jedoch schon rein äusserlich wegen der mangelnden Gliederung und Uebersicht nicht ganz zu befriedigen vermag. Von den neuern Publikationen sind ferner zu erwähnen diejenigen von Robert Durrer und Anton von Castelmur, sowie die kleine, geschickt kommentierte Herausgabe der « Bundesbriefe zu Schwyz » von Anton Castell. Wilhelm Oechslis ausgezeichnetes « Quellenbuch zur Schweizergeschichte » enthält die wichtigsten verfassungsgeschichtlichen Dokumente bis 1815 ebenfalls. Was bis jetzt fehlte, war eine Zusammenstellung nicht nur der eigentlichen « Bundesbriefe » – im engern Sinne des Wortes die Bündnisse der 13 Orte und ihrer Zugewandten –, sondern auch der charakteristischen Verfassungsurkunden der einzelnen Länder- und Städteorte, sowie der kantonalen und eidgenössischen Verfassungen des 19. Jahrhunderts. Hier füllt das neue Verfassungsbuch von Nabholz und Kläui eine Lücke aus.

Die Herausgeber haben aus der Fülle des einschlägigen Materials das Wesentliche herausgegriffen. Die rund achtzig ausgewählten Dokumente geben ein getreues und anschauliches Bild vom allmählichen Wachsen der Eidgenossenschaft. Sie zeigen, wie das aus der Buntheit der Einzelverträge resultierende Bundesvertragsrecht der alten Eidgenossenschaft übergeführt wurde in die heutige bundesstaatliche Ordnung (auf dem Holzweg über die Helvetik). Um die verfassungsgeschichtliche Entwicklungslinie aufzudecken, werden für das 19. Jahrhundert ausser einer Gegenüberstellung des Ver-

fassungsentwurfs von 1872 und der Bundesverfassung von 1874 sämtliche Teilrevisionen bis 1939 wiedergegeben.

Das Buch zerfällt im übrigen in sieben Hauptabschnitte. Der erste, nach Umfang und Inhalt bedeutendste, umfasst die Zeit bis 1798. Er enthält zunächst die stattliche Reihe der Bundesbriefe, die zur Bildung der achtörtigen (1353), dann der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft führte (1513). Ausser diesen ehrwürdigen Staatsverträgen, die wie ein weitmaschiges Netz den alten Bund der Eidgenossen zusammenhielten, werden die verschiedenen, vielfach ähnlich oder gleichlautenden Burg- und Landrechte mit den Zugewandten mitgeteilt, ferner die ersten Ergänzungsbünde, Ansätze zu einer einheitlichen Bundesgesetzgebung: Pfaffenbrief 1370, Sempacherbrief 1393, Stanser Verkommnis 1481, Defensionale 1668; endlich wichtige Dokumente zur Geschichte der konfessionellen Spaltung: Der Goldene oder Borromäische Bund der katholischen Orte von 1586 und der Landfriede von 1712. Ein Unterabschnitt dieser Gruppe — alte Eidgenossenschaft — befasst sich mit den Verfassungen der Städte und Länder: Geschworne Briefe, Beschlüsse über die Aufnahme von Ewigen Einwohnern und Burgern, über die Regimentsfähigkeit in Patrizierstädten, die Wahlart von Räten, Bürgermeistern, Schultheissen, Landammännern u. a. Drei weitere Hauptabschnitte bieten sodann die verfassungsgeschichtlichen Grundlagen von Helvetik, Mediation und Restauration, wobei für Mediation und Restauration auch die kantonalen Ordnungen in typischer Auswahl und eindrücklicher Gegenüberstellung mitberücksichtigt sind. Dann folgt an den Beispielen von Tessin und Zürich eine Charakterisierung der Regenerationsbewegung in den Kantonen. Nach den Verfassungen von Basel-Landschaft (1863) und Waadt (1885), die für den Ausbau der Volksrechte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnend sind, folgt zum Schluss die Bundesverfassung von 1848 und ihre bereits erwähnte Weiterentwicklung bis zur Gegenwart.

Die Herausgeber verzichten im allgemeinen auf eine Kommentierung der Dokumente; wohl aber geben sie überall da, wo die Quelleninterpretation Schwierigkeiten bietet, kurze Inhaltsangaben. Dies ist besonders wertvoll für die Urkunden der eidgenössischen Frühzeit mit ihrer nicht immer leicht verständlichen Ausdrucks- und Schreibweise.

Zum Schluss sei nicht verschwiegen, dass der Berner für die Sammlung von eidgenössischen Verfassungs- und Rechtsquellen seine besondern Wünsche angebracht haben würde. Berns Entwicklung zum grössten Stadtstaat nördlich der Alpen, seine überragende Stellung als Haupt der « burgundischen Eidgenossenschaft », sein Gewicht im Kreise der eidgenössischen Orte hätten eine vermehrte Berücksichtigung seines interessanten verfassungsrechtlichen Aufbaus wohl gerechtfertigt. An seinem Beispiel liesse sich überdies das Wesen des mittelalterlichen Korporationenstaates ausgezeichnet vor Augen führen. Mit dieser Bemerkung soll jedoch das Gesamturteil über das prächtige Quellenbuch, das vielen vieles bietet, in keiner Weise beeinträchtigt werden. Als Lehrmittel an Mittelschulen und zum Selbststudium wird es ausgezeichnete Dienste leisten. *Hans Sommer.*

Rabindranath Tagore, 1861–1941.

La vie et l'enseignement d'un Hindou.

De *R. N. Sen*, Calcutta. (Fin.)

Quoique son idée fondamentale fût constituée par une école dans le sens de celle des « aschramas », il commença, à mesure que son institut gagnait en importance, à engager des professeurs et des techniciens de branches scientifiques diverses, sans toutefois s'immiscer dans leur domaine. Il leur laissait leur entière liberté d'action et leur venait en aide comme un véritable ami, quand ils avaient besoin de ses conseils ou de son concours. L'institution est comprise comme un collège. Il n'est permis ni aux étudiants ni aux professeurs de quitter l'institut ou de retourner chez eux à leur fantaisie, sauf à la fin d'un semestre ou lors de circonstances particulières. On y trouve des enfants dès l'âge de trois ans, comme des jeunes gens et des adultes des deux sexes. Les enfants les plus petits sont remis aux soins de jeunes dames, qui sont pour eux comme des mères ou des sœurs. La formation du caractère est le premier et le plus important principe appliqué dans cette école. Les études religieuses constituent la branche principale, à côté des branches académiques. « Ahimsa » ou l'interdiction de cruauté de toute nature et « brahmacharya » ou les exercices consistant à entretenir l'âme et le corps dans la propreté et la pureté, sont aussi deux branches essentielles du programme de l'école.

Les idées et les principes de Tagore seront comprises au mieux si nous présentons la vie quotidienne des étudiants.

Le matin de bonne heure, entre 5 et 6 heures, de petits groupes de garçons et de filles chantent doucement en parcourant les dortoirs des maîtres et des élèves, pour annoncer le commencement de la journée et dire que le moment est venu de se lever. De la même manière, à 9 heures du soir, ils invitent les habitants de l'institut à se rendre à leur lieu de repos pour la nuit et à rentrer s'ils se trouvent à l'extérieur. Un signal donné au moyen d'une cloche ou d'un gong est considéré comme peu artistique et désagréable pour les nerfs et l'âme. Conformément à ce principe, chacun quitte son lit à l'aube, aussitôt qu'il entend les chanteurs, brosse la chambre, fait son lit et prend un bain. A 7 heures, le corps propre et les vêtements entièrement lavés, tous se rendent à l'office religieux, présidé par le poète en personne. Le moment où, assis autour de Rabindranath, ils prient et chantent avec lui, a toujours été pour les étudiants et les maîtres, l'un des plus efficients de la journée. Son enseignement religieux n'était pas tiré des principes d'une seule confession. Sa prédication se rapportait à l'Etre divin et au thème capital de toute religion: « Connais-toi toi-même. » Sa manière de s'expliquer sur le problème complexe de la vie, la simplicité de la conversation à lui familière, étaient inégalées et toutes particulières, très compréhensibles et facilement saisissables pour les jeunes élèves. Les enfants posent parfois des questions auxquels les adultes ont beaucoup de peine à répondre. Rabindranath savait pourtant expliquer les questions enfantines d'une façon si simple qu'il semblait qu'il eût trouvé ses réponses précisément dans le cœur de l'enfant et qu'il les eût traduites dans le langage du petit enfant. Quand c'était possible, il tenait toujours les réunions religieuses en plein air, ou un endroit entouré de beautés naturelles. Il ne trouvait pas correct de s'écarter des autres humains ou de se rendre en un coin obscur du temple, d'être entouré de tous côtés de hautes murailles et de réfléchir ainsi à Dieu et aux merveilles de sa création. A son avis, toute ignorance d'un beau paysage constituait une tentation de s'approfondir dans notre misère plutôt que de l'oublier. L'accord intime avec la nature dans le vaste espace sous l'azur du ciel infini

impressionne, à son point de vue, la sensibilité personnelle à un très haut degré et donne à l'esprit de l'homme cette compréhension de la pureté, de la noblesse de l'âme, de la paix et de l'harmonie qui nous anime et nous guide sur les hauts sentiers de Dieu, comme Wordsworth les décrit de façon si frappante dans ces quelques lignes poétiques: « Si une foi pareille est envoyée du ciel, si c'est là le plan divin du Tout-Puissant, n'ai-je pas raison de m'écrier lamentablement: Qu'est-ce que l'homme a donc fait de sa propre personne?»

Après le service divin, les étudiants se répartissent en groupes plus ou moins nombreux en chantant leurs mélodies particulières et en s'acquittant des travaux qui leur sont assignés. Le collège n'a ni domestiques, ni jardiniers, ni cuisiniers ou autres ouvriers. Les habitants de la maison font toutes les besognes eux-mêmes. « Aide-toi toi-même», tel est le mot d'ordre pour tous. Chacun, riche ou pauvre, grand ou petit, doit se montrer serviable. Quand quelqu'un est malade, les condisciples le soignent comme un membre de la famille. On est rempli d'admiration en voyant avec quel enthousiasme les étudiants accomplissent tous ces travaux. C'est là de l'éducation tendant à la vraie culture et l'on a plaisir à constater combien ardemment chacun s'applique à être un bon Samaritain pour les autres. Le système complet, l'atmosphère de cordialité, les beautés naturelles du paysage laissent chez tous les visiteurs l'impression d'avoir jeté un regard dans le pays des rêves. Les petits enfants sont éduqués d'après les méthodes frœbeliennes. Les maîtres se donnent une peine infinie pour trouver ce à quoi leurs élèves ont un plaisir particulier. Aussitôt qu'ils ont découvert une aptitude spéciale, celle-ci est soigneusement développée indépendamment de la culture générale.

La musique, le chant, la danse, le modelage et toutes les autres catégories des beaux-arts, pour lesquelles on exige plus ou moins des aptitudes spéciales, sont enseignés avec un succès visible. En outre, on donne des leçons pour la pratique de différents métiers, comme celui de sellier, de tailleur, de tisserand, de menuisier, de sculpteur, de potier. A côté de ces sections de travaux manuels, le collège possède encore un atelier de modelage et une section d'agriculture. Cette dernière, ainsi que l'université agricole et le laboratoire d'essais, se trouvent à Sriniketan, à 4 km. environ de l'institut d'éducation proprement dit.

Pour autant que le temps le permet, l'enseignement se donne en plein air, à l'ombre de grands arbres. Il y a deux genres d'études à l'école de Tagore: l'un conduit à la maturité générale pour ceux qui désirent se présenter à l'examen d'admission des autres universités anglaises du pays; l'autre est le cours dit «Viswavarati» de l'institut même, qui ignore diverses branches inutiles de l'examen d'Etat et les remplace par des enseignements qui forment plutôt le caractère et l'homme supérieur.

La division universitaire est entièrement basée sur cette dernière tendance. La littérature, les arts, l'histoire, la politique, la philosophie y sont les principaux objets d'études. L'école possède une section de recherches renommée et entretient une imprimerie à elle, ainsi qu'une maison d'édition. Elle dispose même d'installations d'électricité et de machines hydrauliques. Des étudiants du monde entier ont été formés dans l'institut de Tagore.

De nombreux savants, écrivains, artistes, philosophes et d'autres personnalités distinguées y ont acquis leur culture, quoique l'établissement soit de date relativement récente et ait été dirigé par une seule personne, de sa propre initiative et par ses seuls moyens, créé et entretenu grâce à des sacrifices personnels importants, enfin développé à un degré tel que, à tous les points de vue, il n'a pas à craindre la comparaison, avec d'autres universités disposant d'importantes subventions de l'Etat. Il est sorti de cette école, en peu de temps, autant d'hommes éminents que d'une autre université dans l'espace d'un siècle entier.

Cela prouve à nouveau l'erreur des principes éducatifs préconisés par d'autres universités. La cause ne doit naturellement pas en être recherchée chez les directeurs actuels. Les universités d'aujourd'hui sont plus ou moins des écoles officielles, dont la tâche consiste à former des hommes pouvant servir les intérêts de l'Etat. On n'y insiste pas sur la formation du caractère ni sur une culture supérieure, mais la prépondérance est accordée à la science seule.

Rabindranath nous a malheureusement quittés le 7 août 1941, mais ce qu'il nous a laissé est inestimable et consiste en biens culturels des plus élevés. L'Inde a perdu un de ses trésors les plus précieux et les plus rares; le sort dont les voies sont insondables, nous a ravi un homme que des millions d'êtres humains ont aimé et admiré. Cependant nous ne voulons pas nous plaindre, mais plutôt nous dire qu'il n'a fait qu'entreprendre un nouveau voyage, ce qui paraît ressortir de ses propres paroles que nous citerons ci-après:

« Je me suis retiré du monde! Adieu, mes frères! Je m'incline devant vous et me sépare de vous, et voici, je vous donne les clefs de notre maison et vous laisse toute ma propriété. Je vous prie pour la dernière fois de m'accorder des paroles de bonté.

Nous avons été pendant longtemps de bons voisins; mais j'ai reçu infiniment plus que je n'ai pu donner.

Maintenant un nouveau jour est arrivé et la petite lampe qui éclairait mon être intime s'est éteinte.

Une puissance supérieure m'a appelé et je suis prêt pour le voyage.»

Observation de la rédaction. L'auteur de ce travail sur Tagore, sa vie et son œuvre fut en relations personnelles et amicales avec le sage et le poète; il comptait parmi ses élèves.

Nécrologie.

† Oscar Farine.

Le comité de la section de Delémont a demandé à M. le colonel Domon l'autorisation de publier, dans « L'Ecole Bernoise », le discours qu'il a prononcé, le 6 février 1943, à Courroux, sur la tombe de notre regretté collègue Farine. Camarade de série et ami personnel du défunt, M. le colonel Domon a bien voulu acquiescer à cette demande. Nous l'en remercions. Le Comité.

Chère famille, Mesdames, Messieurs,

La mort de notre camarade nous a douloureusement surpris.

Nous honorerons sa mémoire en rappelant ce qu'il fut, comme jeune homme, étudiant, collègue de la même promotion, soldat et collaborateur.

C'est en 1909, sur les bancs du Progymnase de Delémont, que nous fîmes connaissance. Une taille svelte, une physionomie ouverte, à peine différente de

celle que nous lui connaissions actuellement, un regard de bonté, illuminé parfois d'espièglerie. Nature gaie, primesautière, vive, exubérante et communicative. Les dons de l'esprit s'alliant harmonieusement aux qualités du cœur.

Une grande facilité d'assimilation dans toutes les branches d'enseignement, son goût pour l'étude, le firent remarquer de ses maîtres.

Au printemps 1910, il était agréé à l'Ecole normale de Porrentruy. Classe de seize élèves bien intentionnés, ignorant tout du contrat social, mais, possédant à merveille et, inné semble-t-il, l'esprit d'équipe et d'indépendance. Cette tendance alerta parfois la

quiétude du corps professoral, qui, à son honneur et à notre avantage, nous fit bénéficier de sa bienveillance et de son indulgence.

C'est dans cette atmosphère que notre ami Oscar Farine donna sa mesure, dans l'épanouissement de ses belles qualités du cœur et de l'intelligence. Très indépendant, observateur perspicace, doué d'une maturité d'esprit précoce, il s'affranchissait volontiers de la science livresque et forgeait déjà au contact de la vie, la forte personnalité qu'il a mise, à titres divers, au service de la société.

Jeune homme aux idées larges, aux aspirations généreuses, il avait la passion de l'équité et le culte du respect des principes. Il aimait surtout prendre des responsabilités, heureux et fier d'assumer la défense du faible ou de l'absent. Il prenait même plaisir à endosser des charges, voir des sanctions, destinées à des camarades. Il réalisait pleinement la formule « Un pour tous » dans l'oubli de soi le plus absolu. Et, malgré les petites épreuves passagères: toujours optimiste, d'un accueil bienveillant, sensible à la peine et aux souffrances d'autrui. Tous, nous recherchions sa compagnie, et dans l'album de nos souvenirs d'études, Oscar Farine a sa place marquée à chaque page. Ce cadet de notre classe, exerça une influence heureuse dans la formation de notre caractère. Il acquit l'indéfectible amitié de tous avec la sympathie souriante de ses maîtres.

Membre enthousiaste de Stella Jurensis, il assuma diverses fonctions dans son Comité. Nous le voyons aux séances, arborant fièrement le sautoir violet et or; nous entendons encore l'expression de sa rude franchise, et nous avons gardé fidèlement la leçon qu'il nous donnait par son exemple, sur le culte de l'honneur et de la parole donnée. Fustigeant la flagornerie, méprisant les compromissions, il marchait: droit, fier, décidé.

Nous le retrouvons comme collègue: il se caractérise par une grande modestie et la simplicité, dans son attitude, dans son activité, dans ses propos.

La bonne fortune d'une conversation avec notre ami, nous le faisait apprécier davantage: c'est un esprit calme, au jugement sain; il a le sens de la mesure et de la pondération dans la cordialité; il témoigne à un rare degré, le respect des opinions d'autrui. Tel, il nous apparut à notre réunion de promotion en 1929, et lorsqu'en 1937, au retour d'un voyage collectif à la Ville Lumière dont il rapportait le souvenir des curiosités merveilleuses et des beautés artistiques, il nous disait: « J'y reviendrai, avec ma femme », nous comprenions que dans ce cœur d'élite, son bonheur n'était parfait, que lorsqu'il le savait partagé.

Sensible aux arts, à la musique en particulier, il nous parut, ces dernières années, échapper à l'emprise de la lutte matérielle pour la vie, accorder une large place à la méditation; il avait fait sienne cette pensée de Lamartine, qu'il affectionnait dans ses lectures littéraires, « Le vrai contrat social, celui dont Dieu lui-même est le souverain, ne se résilie pas dans la poussière de ce globe. Au contraire, il se renoue, se recompose et se développe indéfiniment plus haut, pour multiplier les forces par les facultés, les vertus par les œuvres, dans cette échelle ascendante, qui rapproche du Dieu de vie, ses hiérarchiques créations. »

Sergent-major de confiance à la Cp. fr. III/230, Oscar Farine fut soldat sans reproche et sous-officier essentiellement loyal.

Devant ses chefs: dévoué, sachant garder sa personnalité et l'esprit d'une saine critique constructive.

Pour ses subordonnés, il fut toujours plein de tact et d'entregent.

Comme secrétaire-caissier de l'Association des propriétaires de forêts du Val Terbi, il fut un collaborateur au commerce agréable, et un administrateur habile, ponctuel et serviable.

*

Madame, chers enfants, chères familles en deuil,

Permettez-nous de nous associer à votre douleur, en songeant à tout ce que fut notre cher disparu, et à tout ce qu'il aurait pu être encore, pendant de nombreuses années.

Au nom de ses camarades d'études, des Stelliens jurassiens, des soldats de la Cp. III/230, au nom de ses chefs militaires, au nom de l'Association des propriétaires de forêts du Val Terbi, je vous apporte l'expression de notre ardente et chaude sympathie.

Nous prenons une part profonde à l'affliction qui vous étreint et à l'épreuve cruelle de cette brusque séparation d'un époux et d'un père tendrement aimé.

Au-delà des larmes et de la tristesse, il y a les raisons d'espérer. Par la pensée, par la parole, le souvenir de ses qualités de cœur et d'esprit le fera revivre au milieu de vous, chaque jour plus intensément, et cette survie, ne connaîtra plus la souffrance de la maladie ni la douleur de la séparation.

Acceptez, avec nos respectueuses condoléances, ce vœu de suprême consolation.

*

Et maintenant, cher camarade, je prends congé de ta dépouille mortelle, par le rappel d'un témoignage de notre vieille amitié:

En septembre 1914, j'étais sentinelle en faction aux lisières du village de Courroux. En civil, tu vins, gentiment, me tenir compagnie, pendant ce service de veille, dans la nuit, sous la voûte étoilée.

Notre entretien fut un dialogue empreint de cordialité confiante et d'espoir dans la vie qui s'ouvrait à nous.

J'éprouve encore l'étreinte de ta chaude poignée de main, à ton départ.

Je crois rêver, il me semble que c'était hier...

Tu disparus alors dans la brume...

Aujourd'hui, comme autrefois, je reste seul, devant la nuit,... toi, cher ami, tu es entré dans la lumière. Des impondérables nous séparent, mais ton souvenir lumineux nous reste, nous réconforte et nous guide vers le prochain revoir.

Mon cher Oscar, repose en paix, au milieu de ceux que tu as aimés, dans le pays que tu as bien servi.

Dans les cantons.

Bâle. *Les professions féminines à la mode.* La conseillère de l'Office bâlois de l'orientation professionnelle a fait un exposé sur ce sujet: « Que doivent savoir les instituteurs, institutrices et écolières sur les exigences d'une profession et sur les possibilités de répondre à ces dernières? » Il ne suffit pas de choisir une profession, il faut encore en avoir les aptitudes et se rendre compte des besoins du marché. On se jette surtout sur les professions féminines qui sont à la mode et qui, pour ce motif, encombrent actuellement le marché, telles qu'aides de laboratoire, droguistes, décoratrices-dessinatrices, demoiselles de réception chez un médecin ou un dentiste. Ces dernières, par exemple, reçoivent un salaire mensuel de fr. 100 à fr. 170, sans la nourriture ni le logement, alors qu'une bonne cuisinière peut gagner de fr. 100 à fr. 120 par mois, avec le logis et le couvert. Il en est de même chez les repasseuses, lingères, tailleuses, qui sont des professions actuellement délaissées, parce qu'elles ne répondent plus aux aspirations de la jeunesse féminine actuelle. La tâche du corps enseignant est donc tout indiquée; lui seul est à même de dire si une élève qui quitte les bancs de l'école répond aux exigences du bureau, du laboratoire, du cabinet de médecin, ou si un métier à la consonance sans doute plus humble ne conviendrait pas mieux à la jeune fille qui entre dans la vie active. L'Office chargé de donner des conseils judicieux pour le choix d'une profession doit intervenir ensuite dans le domaine pratique, aider la candidate dans le choix d'un maître ou d'une maîtresse de métier.

— *La neuvième année scolaire.* La mise en vigueur de la loi fédérale sur les apprentissages a obligé le Gouvernement bâlois à étudier la question de la réintroduction de la neuvième année scolaire. On n'envisage pas une suite naturelle de l'école primaire, mais on rendra obligatoires aux adolescents des deux sexes les cours préparatoires des écoles des arts et métiers et des travaux féminins. Si, à l'âge de 15 ans révolus, les intéressés peuvent prouver qu'ils ont en vue une place d'apprenti et qu'ils montrent des dispositions pour leur métier futur, on les dispensera de la fréquentation ultérieure de ces classes spéciales. Si ce n'est pas le cas, ils termineront l'année scolaire. Les dépenses présumées pour l'introduction de cet enseignement sont évaluées à fr. 24 000 par an.

St-Gall. Dans un appel adressé aux parents des jeunes filles, le recteur de l'Ecole secondaire de Talhof, à St-Gall, prie instamment les parents d'engager leurs filles en âge scolaire à devenir plus simples, aussi bien dans le vêtement que dans la coiffure. Cet appel n'a cependant pas reçu partout un accueil favorable; ainsi, le père d'une jeune fille a adressé à l'instituteur de celle-ci une lettre lui enjoignant de ne pas se mêler de cette question. Il faut relever pourtant qu'un grand nombre de parents avisés approuvent l'école dans les efforts qu'elle développe pour engager les jeunes filles à revenir à plus de simplicité.

A l'Etranger.

Suède. *Radio scolaire.* Les émissions scolaires données par la radio suédoise en collaboration avec le Ministère de l'Instruction publique sont devenues très populaires parmi les écoliers et les maîtres. Elles ont lieu presque quotidiennement pendant l'année scolaire et consistent en causeries instructives sur différents sujets, en récits de voyages, leçons de langues, pièces historiques, musique et chant, etc. La plupart d'entre elles sont destinées aux écoles primaires; celles pour les écoles secondaires, déjà accaparées par un programme très chargé, se limitent à des cours supplémentaires de langues. Le nombre d'auditeurs s'accroît sans cesse, comme le prouve l'augmentation du nombre de programmes distribués annuellement. En 1929, année où commencèrent les leçons par radio, 14 000 programmes avaient été envoyés à 280 écoles, tandis qu'actuellement 140 000 exemplaires sont demandés annuellement par plus de 4000 écoles. Ces émissions sont particulièrement utiles aux écoles des districts reculés. Certaines d'entre elles étant cependant trop pauvres pour faire les frais d'un poste d'écoute, on leur en procure gratuitement en prélevant sur le fonds alimenté par les licences payées par les propriétaires d'appareils de radio.

B. I. E.

Italie. *Choix des manuels pour les écoles secondaires.* Dans sa circulaire nº 19, du 4 mai 1942, le Ministre de l'Education nationale rappelle quelles sont les prescriptions en vigueur pour le choix des manuels scolaires dans l'enseignement secondaire. Chaque professeur doit présenter au directeur de l'institution où il enseigne, une demande d'adoption accompagnée d'un rapport écrit pour chacun des livres qu'il se propose d'introduire dans sa classe. Vu la grande liberté accordée à cet égard aux membres de l'enseignement secondaire, il leur est recommandé d'examiner avec le plus grand soin les manuels qui leur sont offerts par les maisons d'édition avant d'en solliciter l'adoption. Etant donné que le manuel doit être pour le professeur un instrument didactique tout à fait personnel, il est permis d'adopter des ouvrages différents dans les classes parallèles d'une même école. Le professeur est seul responsable de son choix, ce qui fournit au Président et au Ministre un critère pour juger des capacités du professeur, de la valeur de sa méthode d'enseignement et de sa faculté de discernement. Sauf raisons graves, le Conseil des professeurs se borne à prendre acte des propositions du professeur.

B. I. E.

Espagne. *Nouveaux bâtiments scolaires.* La Municipalité de Madrid étudie en ce moment la possibilité de construire 15 nouveaux bâtiments scolaires. Le style architectural de ces nouvelles constructions sera le style castillan pur, afin d'harmoniser leur aspect avec celui des monuments classiques de la ville.

Théâtre pour enfants. La direction du théâtre Lope de Rueda a organisé un concours destiné à récompenser les meilleures pièces de théâtre pour enfants. Le montant des prix s'élève à 25 000 pesetas. Les pièces primées seront représentées lors de la prochaine saison dans un des grands théâtres espagnols.

Jardins pour enfants. On sait tous les dangers que la rue présente pour les enfants des grandes villes. Afin de lutter contre ces périls, la Municipalité de Madrid vient de décider de créer quelques jardins réservés exclusivement aux enfants.

B. I. E.

Divers.

Cours de chefs pour les camps d'aide à la campagne. Pro Juventure a organisé l'année dernière des camps d'aide à la campagne. Se basant sur l'expérience acquise, elle donne à fin mars, début avril de cette année *un cours d'instruction.* Chefs, sous-chefs et chefs de groupe y apprendront à diriger *les camps de jeunes* prévus pour ce printemps, cet été et cet automne.

S'adresser pour tous renseignements au secrétariat général de Pro Juventute, Camp d'aide à la campagne, Stampfenbachstrasse 12, Zurich 1.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Bern-Kirchenfeld	IV	2 Stellen für Lehrerinnen		nach Regl.	14	25. Febr.
Bern-Sulgenbach	IV	1 Stelle für einen Lehrer		»	14	25. »
Bern-Länggasse	IV	Je 1 Stelle für einen Lehrer und eine Lehrerin		»	14	25. »
Bern-Matte	IV	1 Stelle für einen Lehrer		»	14	25. »
Bern-Bümpliz	IV	1 Stelle für eine Lehrerin		»	14	25. »
Bern, städtische Hilfsschule . .	IV	1 Stelle für eine Lehrerin		»	4, 12, 14	25. »
Bern, städtische Zeichenklassen	IV	1 Hilfslehrerst. f. 12 Std. Zeichnen		»	14	25. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz
236
Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

54

Sektion Emmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins

Hauptversammlung

Samstag, den 27. Februar 1943, nachmittags 1¼ Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langnau.

Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Arbeitsprogramm. 3. «Beethoven». Vortrag von Musikdirektor Fred Hay, mit musikalischen Darbietungen des Referenten (Klavier) und Frl. Agathe Graf (Violine). Alle Mit- und Nichtmitglieder, Lehrer eingeschlossen, sind herzlich willkommen!

Der Vorstand

Polstermöbel von gefälliger Form und bequemem Sitz, Polstermöbel mit unbegrenzter Lebensdauer liefert MEER in HUTTWIL.
Wir raten Ihnen zu einer unverbindlichen Besichtigung unserer Ausstellungsräume in HUTTWIL. Oder möchten Sie zuerst einige Bilder sehen? Dann, bitte, schreiben Sie uns.
MEER-MÖBEL
Meer-Möbel sind mehr wert, denn sie halten mehr als ein Leben lang
J. MEER & CIE., A.G., HUTTWIL

88
PRÊTS
de fr. 300.– à 1500.–, rembours. en 12 à 18 mensualités, **très discrets,** sont accordés de suite aux membres du corps enseignant et à **toute** personne solvable. Timbre réponse.
BANQUE GOLAY & CIE., Paix 4, **LAUSANNE.**

Wer nicht inseriert wird vergessen!

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur"-Versicherung. Verlangen Sie nähern Aufschluss über unsere vorteilhaften

Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen

149

„Winterthur"
Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:
W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

für alle Ansprüche
in allen Preislagen
in solider Handwerksarbeit

267

Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau

Wir teilen der Lehrerschaft mit, dass der Verlag für

Elmigers Rechenkärtchen

von uns übernommen wurde. Bestellungen für Serien A–L sind inskünftig an den **Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau** zu richten, wo auch Serienverzeichnisse erhältlich sind. Ansichtsendungen an Lehrer werden portofrei ausgeführt.
NB. Für den Kanton Luzern können die Rechnungskärtchen auch beim Kantonalen Lehrmittelverlag Luzern bezogen werden. 51

Erziehungsheim für geistesschwache Kinder «Lerchenbühl» in Burgdorf 47

Auf Beginn der Sommerschule ist die Stelle für einen

Lehrer

neu zu besetzen. Neben der Führung der Oberschule Mithilfe im Arbeitsunterricht. Besoldung nebst freier Station Fr. 2600 bis Fr. 3800, plus Teuerungszulage. Anmeldungen sind bis **25.** Februar an den Vorsteher zu richten.

WER QUALITÄT SCHÄTZT, WÄHLT

«SCHMIDT-FLOHR»

die erstklassige Schweizermarke

SPEZIALITÄTEN: Kleine Flügel und Klaviere mit grosser Tonfülle zu vorteilhaften Preisen

Verlangen Sie bitte den farbigen Katalog bei

SCHMIDT-FLOHR AG., BERN
Marktgasse 34

10

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10

106

Kantonale Handelsschule
LAUSANNE
mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für **deutschsprachige** Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres: 27. April 1943

Schulprogramm und Auskunft erteilt der
Direktor **Ad. Weitzel**

229

Jubilieren Sie mit!

Grosse Jubiläums-Ziehung schon in 10 Tagen!

SEVA 25

Die 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen

Machen Sie es wie dieses «Ski-Häschen» in Sonne und Schnee — jubilieren Sie mit! Es ist wahrhaftig der Mühe wert: Die Treffersumme dieser Jubiläums-Tranche wurde um Fr. 125 000 **auf Fr. 655 000 erhöht. 50 Zugabetreffer von je Fr. 1000.-** mit Einzelauslosung. Und die Haupttreffer lauten wieder auf sage und schreibe **Fr. 50 000, 20 000, 2x10 000, 5x5000 etc., etc....** Herz, was begehrst du mehr, um nun aber schleunigst auch die «Abfahrt» zu wagen, denn der Abend, der Ziehungs-Abend vom **3. März** naht bereits eiligen Schrittes!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto **III 10026.**

Adresse:
Seva-Lotterie, Bern

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie